

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Osterstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schumann in Elbing; für den provinzialen, lokalen und Inserattheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 306.

Elbing, Donnerstag

31. Dezember 1896.

48. Jahrg.

Mit dieser Nummer

schließt das 4. Quartal 1896 und bitten wir daher diejenigen unserer auswärtigen Leser, welche das Abonnement für das 1. Quartal 1897 noch nicht erneuert haben, nunmehr die Bestellung sofort auszuführen, da die Post nur soviel Exemplare bezieht, als bei ihr bestellt resp. bezahlt sind. Bei späteren Bestellungen ist es fraglich, ob die bereits erschienenen Nummern bei uns noch vorrätzig sind und erhebt außerdem in solchen Fällen die Post noch ein Extrabestellgeld von 10 Pf.

Den hiesigen Abonnenten wird die Zeitung auch ohne besondere Bestellung wie bisher geliefert.

Von dem im Feuilleton erscheinenden Roman

„Nach dem Sturme“

der sich eines ganz außergewöhnlichen Beifalles erfreut, liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bisherigen Fortsetzungen — soweit der Vorrath reicht — kostenlos nach.

Das Jahr 1896.

II.

Von den anderen Staaten spielte im Jahre 1896 Rußland die weitaus wichtigste Rolle. Zwar schien es mehrmals, als wolle England irgend eine große Aktion beginnen. Es zankte mit Deutschland anlässlich der Vorfälle in Südafrika, wo es auch wiederholt eingegriffen zu wollen schien; es hegte in Kreta und in Armenien, es riefte sich sogar zu einer Expedition nach Dorgola auf, freilich nur um Ägypten zu beschützen und einen Vorwand zur Verlängerung der Occupation zu haben gegenüber dem französischen Drängen; es münzte in Japan und China, hatte sich mit Amerika wegen Venezuela's auseinandergesetzt und fuhr sich mit seiner Orientpolitik demmaßen fort, daß Lord Rosebery sich von der Führerschaft zurückziehen für gut befand, — allein die leitende Rolle spielte doch stets Rußland.

Bis zur Krönung blieb es ziemlich still in dem weiten Reiche. Die Krönung des jungen Zarenpaars in Moskau brachte Leben in des Volk zum Unglück freilich für die Tausende, die infolge des nur allzu regen Lebens auf dem Chodynastische ihren Tod fanden. Nicht lange darauf folgte die mehrmonatige Rundreise des Zarenpaars, welche lange vorher und lange nachher alle Staatsmänner und Publizisten der Welt beschäftigt hat. Am ruhigsten verlief der Aufenthalt in Wien. Der Besuch des Zarenpaars in Schlesien gab eigentlich nur durch einen Zufall so sehr viel zu Erörterungen Anlaß. Aus dem Prozeß Ledert kennt man ja die Geschichte des Breslauer Zarenpaars. Das lebenswürdige Benehmen des Zaren in Breslau, eine die friedlichen Absichten des Zaren nachdrücklich betonende Rede des Kaisers setzten schon vorher die Bedeutung des noch bevorstehenden Zarenbesuchs in Paris herab. Hier hatte die Rundreise des jungen Herrschers ihren Höhepunkt erreicht. Obgleich das Wort Allianz nicht ausgesprochen wurde, benahm sich die Franzosen fast wie toll. Die Franzosen glaubten vor den Augen der Welt groß dazustehen, groß stand aber nur Rußland da, das während des Aufenthaltes des Zaren in Frankreich einen der eigenartigsten und wichtigsten Triumphe feierte. Denn ganz zweifellos konnte es nur Dank diesem so effektanten Triumphe in Konstantinopel mit solchem Erfolge auftreten, daß sein Botschafter dort in den zahlreichen Konferenzen tonangebend und ausschlaggebend war; dank diesem Triumphe in China so vorteilhafte Verträge und Conzessionen erlangen und auch in Korea thun konnte, was es wollte. Dazu kommt noch der Triumph Rußlands in Wulgarten, das, nach der Taufe des Prinzen Boris nach griechisch-katholischen Ritus, vollständig in russisches Fahrwasser hinüberglitt und am Schluß des Jahres noch eine Prozeßkomödie aufführte gegen die Mörder Stambulows, des Todfeindes Rußlands.

Frankreich hat unter dem Schutze Rußlands die große Insel Madagaskar verliert. Daß die Mahlzzeit den Franzosen gut bekommen, soll man erst noch hören. Sie leiden noch jetzt und werden voraussichtlich noch lange an Verdauungsbeschwerden leiden.

Die Schraube ohne Ende.

Ein fragwürdiges Neujahrsgeschenk steht den Steuerzahlern zu beiden Seiten der Vogesen bevor. Daß die französische Regierung die Schaffung neuer vierter Bataillone plant, haben wir bereits mitgeteilt. Auch eine Neubewaffnung der Artillerie ist in Aussicht genommen. Die Koliber der neuen Geschütze schwanken zwischen 70 und 78 Millimeter; die Geschütze und Wagen sind bedeutend leichter und werden von vier Pferden gezogen, so daß die Verproviantung der Batterien an Munitionen eine viel größere sein kann.

Mit den neuen Kanonen können etwa 20 Schüsse per Minute abgegeben werden, die auf 3000 Meter in einer fast geraden Schußlinie eine große Treffsicherheit bieten sollen. Ueberdies muß aber jedes Armeekorps eine gewisse Anzahl von Batterien zur Beschließung gedeckter Positionen und verschanzter Dörfer erhalten, für die sich die kurze 120 Millimeter-Kanone besonders eignet.

Aber auch die deutsche Regierung ist mit ihrer Artillerievorlage schon bei der Hand, und die Franzosen warten nur noch auf die Einbringung derselben in den Reichstag ab, bis sie mit ihrer Artillerievorlage an die Kammer treten. So helfen sich die beiden Regierungen gegenseitig aus, denn was der Nachbar hat, muß man auch besitzen. Ob die Einzelheiten, die über die Pläne der deutschen Regierung in die Öffentlichkeit durchsickern, wahr sind, sei dahingestellt. Merkwürdig sind sie auf alle Fälle. Darnach soll die deutsche Regierung beabsichtigen, nicht weniger als ungefähr — 180 Millionen zu fordern. Alle Vorbereitungen zur Neubewaffnung der deutschen Artillerie sollen bereits getroffen sein; es fehlt nur noch an Geld. Das neue Modell einer schnellfeuernden Feldkanone steht angeblich seit Jahr und Tag in den Grundzügen fest und hat fortlaufend, den unaufhörlichen Fortschritten der Technik entsprechend, Änderungen und Verbesserungen erfahren, so daß nach Bewilligung der erforderlichen Geldmittel unverzüglich die Herstellung der neuen Geschütze in Angriff genommen werden kann.

So wird die Schraube ohne Ende immer mehr angezogen, und das Tempo nimmt immer rascher zu. Ginge es nach den Wünschen der Regierung, so hätten wir außer der Artillerie-Vorlage auch noch eine Marine-Vorlage. Woher das hierzu notwendige Geld kommen soll, ist noch nicht klar. Der Reichstag wird daher die Augen offen halten müssen. Kaum haben sich Handel und Verkehr ein wenig erholt, so werden neue Anschläge gebracht, die zu ihrer Niederhaltung führen müssen. Dem Volke sollen neue Lasten auferlegt werden zu Gunsten einer Reform, deren Notwendigkeit noch gar nicht nachgewiesen worden ist und über die die Meinungen selbst in den leitenden Kreisen der Armee weit auseinandergehen. Die deutsche Feldartillerie besitzt ein völlig neues, durch Nickelstahlrohr und eine Vereinfachung ihrer Ladevorrichtung, sowie die Karabinerrevolver verbessertes Geschützmaterial, von dem zwar nur ein Theil, etwa drei Batterien per Artillerie-Regiment, in den Händen des stehenden Heeres ist, der erforderliche Rest sich jedoch in den Beständen befindet und jeder Zeit im Falle einer Mobilmachung zur Ausgabe an die Truppen der Feldarmee gelangen kann. Die Mannschaften der Batterien, die die alten Geschütze führen, sind mit dem neuen, sehr leicht zu handhabenden Geschützmaterial ausgebildet und ebenso ein beträchtlicher Theil der Reserve. Auch das Lafettenmaterial ist erneuert und verbessert. An Treffsicherheit, Reichweite, Flugbahn, Geschosswirkung und beschränkten Räumen steht das neue Feldgeschütz völlig auf der Höhe der Zeit. Der Hauptvorteil der Schnellfeuergeschütze dagegen besteht darin, daß sie unter Umständen in todtlich-wichtigen Momenten zur Herbeiführung der Entscheidung, jedoch nur bei mit Sicherheit ermittelter Distanz und sich nicht bewegendem Ziele, eine sehr intensive Feuerwirkung ermöglichen, ihre Nachtheile darin, daß sie infolge ihrer ballistischen Anforderungen, sowie ihres gesteigerten Munitionsverbrauches ein kleineres Kaliber und ein größeres Munitionsquantum erfordern; die Wirkung ihres einzelnen Schusses ist geringer, als die der jetzigen Geschütze. Auch gestatten die Schnellfeuergeschütze, wie ein Fachmann in den „Samb. Nachr.“ behauptet, nicht die Verwendung der namentlich gegen Truppen hinter Deckungen wichtigen Visiranzgranaten. Dazu tritt der Nachtheil des schwierigeren Einschickens. Die zur Zeit in Gebrauch befindlichen Geschütze gestatten ein rascheres und sichereres Einschickeln. Das Feuer auf unbekannte, erst durch Einrückungen zu ermittelnde Entfernungen aber bildet im Feldkriege die Regel und das Feuer auf bekannte, bereits im Voraus ermittelte Entfernungen die Ausnahme. Auch die Gefahr des Verschickens ist bei dem Schnellfeuergeschütz groß, da die Batterien nur ein verhältnismäßig beschränktes Munitionsquantum bei sich führen können, und ihre sowie die Munition ihrer rückwärtigen Staffeln bald verschossen haben.

Muß denn Alles Neue auch gut sein? Die Franzosen hatten sich 1870 von ihren Metallkugeln Wunderdinge versprochen. Zu der Theorie hatte Alles prächtig gestimmt. Bei der Probe im Krüge hatte es jedoch sehr gehapert.

Es liegt uns indessen nicht ob, uns auf die technischen Einzelheiten einzulassen. Die Franzosen wollen mit ihrer Vorlage an die Kammer warten, bis die deutschen Forderungen an den Reichstag gelangt sein werden. Nun, so mögen sie so lange als möglich warten! Sollte aber von den reaktionären, militärisch-fürchtigen Fraktionen des Reichstags die Notwendigkeit der Neubewaffnung als eine „zwingende“ angesehen werden, so werden die 180 Millionen nur durch eine direkte Reichseinkommensteuer aufgebracht werden. Es ist dadurch den besitzenden Klassen Gelegenheit gegeben, ihren Patriotismus praktisch zu betheiligen. Sie werden dem Reichstag dafür — dankbar sein, wie wir annehmen.

Die neue Börsenordnung für Berlin.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat den ihm von den Vertretern der hiesigen Kaufmannschaft vorgelegten Entwurf einer neuen Börsenordnung für Berlin mit mehreren auf Grund des § 4 Absatz 2 des Reichsbörsengesetzes vom 22. Juni d. J. angeordneten Änderungen genehmigt. Die wichtigsten dieser Änderungen sind folgende:

1) In § 5 ist als Absatz 2 einzuschalten: „Für die den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten betreffenden Angelegenheiten treten zu dem Vorstande der Produktenbörse als weitere Mitglieder hinzu: a. 5 Vertreter der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, die der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf je 3 Jahre ernannt, b. 2 Vertreter der Mülerei oder anderer zu dem Geschäftsverkehr an der Börse in Beziehung stehender Gewerbe, die der Minister für Handel und Gewerbe auf je 3 Jahre ernannt.“

4. In § 9 Absatz 1 ist am Schluß hinzuzufügen: „Bei der Preisfeststellung für landwirtschaftliche Produkte sind mindestens 2 der als Vertreter der Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Nebengewerbe oder anderer Berufszweige ernannten Mitglieder des Börsenvorstandes zur Mitwirkung berufen. Die Leitung der Preisfeststellung ist immer einem der gemäß § 3 gewählten Mitglieder des Börsenvorstandes zu übertragen. Bei Meinungsverschiedenheiten unter den mitwirkenden Mitgliedern des Börsenvorstandes entscheidet die Mehrheit. Bei Stimmengleichheit bleibt die Stimme des die Preisfeststellung leitenden Vorstandsmitgliedes den Ausschlag.“

11. Unter § 25 ist als § 25a einzuschalten: „Ein Antrag auf Zulassung solcher Wertpapiere zum Börsenhandel, die gemäß § 38 Absatz 2 des Börsengesetzes vom 22. Juni d. J. vom Prospektzwang entbunden sind, darf nicht deshalb abgelehnt werden, weil der Antragsteller nicht zu den Besuchern der Börse gehört oder nicht in Berlin wohnt.“

12. In § 26 ist unter Abs. 2 aufzunehmen: „Anträge auf Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel sind, soweit sie nicht zurückgewiesen werden, mindestens 14 Tage vor der Beschlußfassung durch Aushang an der Börse und Veröffentlichung in der Presse bekannt zu machen. Die Zulassung setzt voraus, daß bereits während eines längeren Zeitraums ein regelmäßiger Handel in dem Wertpapiere stattgefunden hat. Die Prüfung hat sich über diese Voraussetzungen hinaus auch darauf zu erstrecken, ob dem Interesse des Börsenhandels an der Zulassung andere erhebliche wirtschaftliche Bedenken entgegenstehen. Vor der Zulassung ist der Vorstand des Unternehmens, um dessen Wertpapiere es sich handelt, über den Antrag zu hören. Die ergehenden Beschlüsse sind dem Minister für Handel und Gewerbe einzureichen. Die erzielte Zulassung kann wegen Aufhörens eines erheblichen Börsenverkehrsgeschäftes sowie aus wichtigen anderen Gründen jederzeit von dem Börsenvorstande zurückgenommen werden.“

14. Unter § 29 sind als § 29a bis f einzuschalten:

29a. In den zur Veröffentlichung gelangenden amtlichen Preisnotirungen sind die bei den verschiedenen Getreidegattungen (Weizen, Roggen, Gerste etc.) nach Lage des Geschäftsverkehrs an der Börse hauptsächlich in Betracht kommenden Sorten nach Ursprung (Provenienz), Gattung, Qualitätsgewicht, Beschaffenheit (Farbe, Trockenheit, Geruch) und Erntezeit (alte oder neue Ernte) zu bezeichnen. Die Bestimmung über die bezeichnend in Betracht kommenden Sorten bleibt dem Minister für Handel und Gewerbe nach Anhörung des Vorstandes der Produktenbörse vorbehalten. Bis zum Erlaß dieser Bestimmung erfolgt die Notirung nach bestem Ermessen des Börsenvorstandes.

29b. Für jede einzelne der gemäß § 29a zur Notirung gelangenden Getreidesorten sind außer dem höchsten und niedrigsten Preise, der dafür bezahlt worden ist, soweit möglich, die gehandelten Mengen zu notiren.

29c. Hat in einzelnen der gemäß der Bestimmung in § 29a in Betracht kommenden Sorten kein Umsatz stattgefunden, so ist dies in der Kursnotiz zum Ausdruck zu bringen.

29d. Insondelt Getreidegeschäfte keine derartigen Sorten betreffen, für die eine besondere Notirung des Börsenpreises stattfindet, so ist wenigstens zwischen inländischer und ausländischer Provenienz, soweit möglich, zu unterscheiden. B. B., ionstiger ausländischer Weizen.“

29e. Die Notirung eines wirklich gezahlten Preises darf nicht aus dem Grunde allein unterlassen werden, weil er der allgemeinen Lage des Geschäftsverkehrs nicht entspricht. Es ist aber zulässig, durch einen kurzen Zusatz auf etwaige besondere Verhältnisse hinzuweisen, welche die Abweichung von der allgemeinen Preislage erklären.

29f. Nur die wirklich gezahlten Preise dürfen notirt werden. Die Notirung eines auf bloßer Schätzung beruhenden Preises ist unzulässig.

Deutschland.

Berlin, 29. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Marschall, hat einen Rückschlag erlitten, muß auf Anordnung des Hausarztes das Bett hüten und darf sich eine Zeit lang an den Staatsgeschäften nicht betheiligen.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Professor Dubois Reymond fand heute Nachmittag in dem Physiologischen Institute statt. An der Feier nahmen der Kultusminister Dr. Hoffe der Geh. Ober-Reg. Rath Dr. Althoff, der Rektor der Universitäten Professor Dr. Brunner, ferner die Professoren Mommsen, Virchow und Seyden, die Vertreter vieler Vereine, Bildungsanstalten und auswärtigen Universitäten theil, der Archidikonos an der St. Marienkirche Professor Scholz hielt die Gedächtnisrede. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhofe der französischen Gemeinde.

Von der Steuerbehörde in Berlin sind Aerzte, die Privatheilkunden haben, zur Gewerbesteuer herangezogen worden. Gegen diese Maßnahme soll Einspruch erhoben werden. Professor v. Bergmann, der zwei Privatkliniken hat, ladet die ärztlichen Besitzer von Privatankalten zu einer Besprechung (wie es in der Anzeige heißt) dieser die Rechte des ärztlichen Standes schwer schädigenden Anordnung und etwaigen Stellungnahme gegen diese auf den 3. n. M. ein.

Der berühmte Entdecker des Diphtheriebakteriums, Professor Behring, hat sich mit einer Tochter des Direktors der Berliner Charité, Spinola, vermählt.

Die preussischen Behörden sind angewiesen worden, darauf hinzuwirken, daß die Maul- und Ruuenseuche auf Menschen übertragbar ist und besonders der Genuß der rohen, von erkrankten Thieren stammenden Milch Erkrankungen bei Menschen hervorgerufen hat. Es sind aber auch unmittelbare Uebertragungen der Krankheit auf Menschen, die mit dem erkrankten Vieh zu thun haben, beobachtet worden. Es ist deshalb erforderlich, daß die Personen, die mit dem kranken Vieh in Verbindung kommen, sich darnach regelmäßig die Hände sorgfältig waschen und die im Stalle getragenen Kleidungsstücke nicht nach Hause mitnehmen, und daß namentlich nicht die Milch kranker Thiere roh genossen wird.

In Stuttgart bildet noch immer das Tagesgespräch das Duell zwischen dem preussischen Legationssekretär Freiherrn Hans von Wangenheim und dem Premierlieutenant Graf Waldemar von Uexküll. Graf Uexküll war der Verleider, er hat eine schwere Verletzung an der Stirne erhalten, die den Ärzten für die Erhaltung des Lebens keine Hoffnung läßt. Die Verletzung des Herrn von Wangenheim, der seit dem Jahre 1895 an Stelle des früheren Legationssekretärs von Bortallus bei der preussischen Gesandtschaft thätig ist, ist dagegen eine leichtere, eine Fleischwunde am Unterleib, die voraussichtlich bald heilen wird. Das Duell hat in der Öffentlichkeit um so peinlicheres Aussehen erregt, als dabei Persönlichkeiten mitgewirkt haben, welche sich dessen nach den Reichstagsverhandlungen über den Duell-Umsatz hätten enthalten müssen. „Unparteiischer“ war der Kommandant von Stuttgart, Generalmajor von Schott, Sekundant des Herrn v. Wangenheim der preussische Gesandte Dr. v. Hollen.

Hamburg, 29. Dez. Heute waren nach amtlicher Feststellung im Hafen in 41 Stauerbetrieben 2621 fremde Arbeiter thätig. Im Hafen lagen 243 Schiffe, von diesen waren 187 mit 387 Gängen in Thätigkeit; 104 dieser Schiffe lagen an den Quais, auf 47 arbeiteten 1214 Leute an 180 Kränen. In den Quaischnppen selbst waren 2030 Arbeiter beschäftigt und zwar 373 alte und 1657 neue Leute. Die Auszahlungen der Streifenunterstützungen sind heute in derselben Höhe wie früher erfolgt. Es wurden etwa 165 000 Mk. ausgezahlt. Vom 19.—28. Dezember wurden 438 Seeleute angemustert, ferner an Bord von Schiffen noch 239, somit insgesammt 677 Seeleute.

Ausland.

Italien.

Rom, 29. Dez. Das junge Organ der sozialistischen Fraction, Avanti, erhielt einen Brief von den Führern in Hamburg, worin gesagt wird, daß die Ausständigen bis jetzt nur an die ausländischen Genossen das Verlangen gestellt hätten, nach Möglichkeit Zugang fernzuhalten, jetzt aber um materielle Hilfe bitten müßten. Demzufolge publizirt der Avanti heute einen Aufruf, worin die Arbeiter zu Geldsammlungen für die Ausständigen in Hamburg aufgefordert werden.

In Verantwortung einer Neujahransprache des Kommandanten des päpstlichen Heeres drückte der Papst zunächst seine Ueberzeugung aus, daß sein langes Leben ein Geschenk Gottes und die Folge der Gebete der Gläubigen sei, auch habe Gott offenbar das Opfer angenommen, daß laut einer in voller Gesundheit abgegebenen Versicherung einer bald darauf gestorbenen Karmelitennonne, diese durch ihren Tod für sein verlängertes Leben gebracht habe, die gegenwärtige Verfolgung des Papstthums und der Kirche müsse unbedingt bald aufhören. Der Papst vertehrte den Diktator, daß der Triumph der Kirche nahe sei und daß er alle in der Welt zerstreuten früheren Offiziere bald wieder um sich geschart sehen werde.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. In einem Artikel des „Matin“

1.50 Mt. pro Stück. Der Fischmarkt war besonders stark mit Kaulbarschen und Zandern besetzt. Von einem Händler wurden mehrere Tonnen voll lebender junger Karpfen zum Durchschnittspreis von 1 Mt. pro Stück selbgeboten. In großen Mengen waren Kändermaaren, besonders Büdinge, vorhanden.

Kollekten. Herr Oberpräsident v. Gölzer hat die Abhaltung einer einmaligen Kirchenkollekte zum Besten der Konfirmanden- und Waisen-Anstalt in Sampohl, Dübjele, Schlobau, an einem kollektfreien Sonntag bis zum 15. Februar in der Provinz Westpreußen genehmigt. — Am Neujahrstage wird in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Kollekte zum Besten des Diakonissenhauses in Danzig abgehalten.

Kein Mangel an Bahnwagen mehr. Da nun die Kabinentransporte nach den Zuckerrüben beendigt sind, ist auch der Mangel an offenen Eisenbahnwagen in den Kohlenrevieren geschwunden, und ist die verlässliche Be- und Entladung, welche den Besitzern von Antriebsseilen auferlegt war, aufgehoben. Ebenso ist dadurch die volle Sonntagsruhe im Güterverkehr wieder eintreten.

Der Gänsetransport aus Rußland scheint in diesem Jahre kein Ende zu nehmen, es kommen noch täglich Sendungen hier durch, welche nach Rummelsburg bei Berlin gehen; so konnte man heute wieder sieben Ladungen wahrnehmen. Wenn man bedenkt, daß in einem Wagen 1200 Stück verladen werden, macht solcher Transport immerhin eine beträchtliche Summe aus.

Zu den Pferdediebstählen. Am Montag wurde in Wollsdorf-Niederung ein Vokaltermin abgehalten, um die gestohlenen Pferde festzustellen. Es wurden drei Pferde und ein Wagen von den früheren Besitzern, welche in der Gegend von Braunsberg, Zinten und Heilsberg wohnen, als ihr Eigentum erkannt. Auf dem gestohlenen Wagen war noch der Name des früheren Besitzers, Namens Thiel, zu finden. Die Sache dürfte demnächst vor Gericht ihren Abschluß finden. Eine Anzahl Personen befindet sich in dieser Sache schon seit September in Haft. — In Neukirch-Niederung ist kürzlich auch eine Diebesbande entdeckt und verhaftet worden, die es aber mehr auf die Kühe abgesehen hatten.

Kunst und Wissenschaft.

Kopenhagen, 28. Dez. Das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Arthur Nikisch, welches heute Abend sein erstes Concert veranstaltete, hatte einen glänzenden Erfolg; besondere Begeisterung erregte die Ausführung von Tschaikowskys E-moll-Symphonie.

„Teja“ — die kleine Gothen-Tragedie in Sudermanns, unseres berühmten Landsmannes, Dramen-cycelus „Moritur“ — wird im Deon-Theater zu Paris aufgeführt werden.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgeteilt von Wolffs telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 30. Dez. Den Morgenblättern zufolge wurde der Pfefferluchenhändler Vord gestern Abend 9 Uhr, als er den Hauptgasbahn des Geschäfts Alexanderstraße Nr. 140 im Keller zudrehen wollte, von Stroichen hinterwärts überfallen und durch Knüttelhiebe und Messerhiebe schwer verletzt. Das Badenmädchen will nichts wahrgenommen haben. Uhr und Geldbörse Vords sollen fehlen. Die Täter sind entkommen.

Berlin, 30. Dez. Gestern Abend wurde ein Raubmord gegen den hiesigen Kaufmann Vord verübt. Als mutmaßlicher Täter ist der entlassene Hausknecht Schulz heute Vormittag verhaftet worden.

Stettin, 30. Dez. Die heutige von der hiesigen Getreidebörse einberufene Generalversammlung hat einstimmig beschlossen, fortan von der Getreidebörse fernzubleiben.

Amorpobach, 30. Dez. Die Erbprinzessin von Meiningen, Tochter des Statthalters der Rheinlande, ist von einem Prinzen entbunden worden.

Paris, 30. Dez. Mehrere Blätter versichern, daß die neuen Schnellfeuer-Feldgeschütze, mit denen im Jahre 1894 Versuche angestellt worden sind, allen Anforderungen entsprechen. Zurüchst sollen sechshundert Batterien mit den neuen Geschützen bis zum Jahre 1898 ausgerüstet werden.

Petersburg, 30. Dez. Großfürst und Großfürstin Sergius Alexandrowitsch reisten gestern nach Moskau ab.

London, 30. Dez. Aus guter Quelle verlautet, der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag werde noch vor Ende dieses Jahres unterzeichnet werden.

London, 30. Dez. Nach einer Meldung der „Times“ aus Melbourne verbrüstete ein Cyclon die Stadt Rebertire in Neu-Süd-Wales. Fast alle Gebäude sind bis auf den Grund zerstört. Zwei Häuser wurden in die Luft gehoben und in Atome zersplittert. Menschen wurden von dem Sturm weite Strecken fortgetragen, viele Unglücksfälle sind vorgekommen. Gewässer ist hier noch nicht bekannt, da die Telegraphen-Draht zerstört ist.

London, 30. Dez. Nachts fielen vor dem Palast des irischen Vizekönigs zwei Schiffe. Es wurde festgestellt, daß die Soldaten des Doppelpostens vor dem Thore mit scharfen Patronen auf einander geschossen haben. Beide sind jedoch unverletzt geblieben.

Belgrad, 30. Dez. Das neue Kabinett ist gebildet worden und wie folgt zusammengesetzt: Stmitsch Präsidium und Außenere, General Mikowitsch Krieg, Wellimowitsch öffentliche Arbeiten, Wutsch Finanzen, Mika Georgiewitsch Innere, Andra Mikowitsch Cultus, Mikomanowitsch Justiz.

Sofia, 30. Dez. Prozeß Stambulow. Der Vertheidiger Dyktschiew's verlangt Freisprechung, da derselbe weder Anstifter noch Theilnehmer des Mordes gewesen. Die Zeugen seien politisch beeinflusst und wollten sich die Prämie verdienen. Der Vertheidiger Georgiew's verlangte gleichfalls Freisprechung und charakterisierte die Anklage Stambulow's gegen die Regierung als Verfolgungswahn.

Madrid, 30. Dez. Die gestern von einem hiesigen Blatte gebrachte Meldung von Unterhandlungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten bezüglich Cuba's wird von anderer Seite als vollkommen erfunden bezeichnet.

Constantinopel, 30. Dez. Georgiew und der Sekretär des Negus Menekit Alo Jossi sind mit einem aus 6 Personen bestehenden Gefolge hier eingetroffen, um dem Sultan Geschenke des Kaisers von Rußland zu überbringen, unter welchen sich ein mit Brillanten besetzter Säbel und ein goldenes Tafelgeschirr befinden. Der Flügeladjutant des Sultans, Ahmed Pascha, begrüßte die Gesandtschaft und führte sie im kaiserlichen Wagen nach dem Hotel, wo sie auf Kosten des Sultans wohnen. Am 8. Januar wird die Gesandtschaft nach Alexandrien abreisen.

Constantinopel, 30. Dez. Zweitausend Marine-Reservisten veranstalteten gestern Nachmittag lärmende Kundgebungen vor dem Marinearsenal wegen der von ihnen zu fordernden Rückhände des Soldes und wegen der verzögerten Heimendung, da diese infolge des Mangels an Transportschiffen nur in kleinen Abtheilungen erfolgt.

Capstadt, 30. Dez. Die Zeitung „Die Land“ schlägt vor, eine Resolution gegen die Rhodes dargebrachten Sympathie Kundgebungen anzunehmen und diese der High-Kommission zur Uebermittlung an die britische Regierung einzureichen mit dem Ersuchen, die Resolution in der britischen Presse zu veröffentlichen.

Rakutta, 30. Dez. Der Winterregen fällt in geringer Menge, wird aber allgemein. Die Aussichten sind wesentlich besser geworden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Dezember, 2 Uhr 25 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	
Kurs vom 29. 12. 30. 12.	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00 104,00
3 pCt. „	103,5 103,60
3 1/2 pCt. „	98,70 98,90
4 pCt. Preussische Consols	104,00 104,00
3 1/2 pCt. „	103,80 103,60
3 pCt. „	98,80 98,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,90 100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20 100,30
Oesterreichische Goldrente	104,20 104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,80 104,00
Oesterreichische Banknoten	169,85 169,80
Russische Banknoten	216,35 216,45
4 pCt. Rumänier von 1890	87,70 88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,40 66,00
4 pCt. Italienische Goldrente	81,60 91,75
Disconto-Commanbit	203,70 210,90
Mariens-Blatt. Stamm-Priorität n.	124,10 —

Produkten-Börse.

Kurs vom 29. 12. 30. 12.	
Weizen Dezember	178,75 180,00
Roggen Dezember	128,75 129,25
Tendenz: fest.	
Petroleum loco	21,00 21,00
Rüböl Dezember	57,2 57,00
Mai	56,20 56,20
Spiritus Dezember	42,80 42,80

Königsberg, 30. Dezember, 1 Uhr — Min. Mittag.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fracht.
Loco nicht contingentirt 37,70 A Brief.
Dezember 37,00 A Brief.
Frühjahr 41,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 37,20 A Geld.
Dezember 37,20 A Geld.

Spiritusmarkt.

Stettin, 29. Dezember. Loco ohne Faß mit 70.— A Konsumsteuer 36,25, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.
Danzig, 29. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,75 bez., — Ob., nicht contingentirt loco 36,25 bez., Dezember-März 36,25 bez., Dezember-Mai 36,50 bez.

Glasgow, 29. Dez. [Schlußkurse.] Waged number: warrant 48 sh 10 d. Fest.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sylvesterabend.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Nachm. 4 Uhr: Herr Propst Jagermann.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
Abends 5 Uhr: Herr Superintendent Schlefferbeder.
St. Paulus-Kirche.
Abends 6 Uhr: Herr Prediger Voettcher.
Reformirte Kirche.
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Jahreschluß Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
In Wollsdorf Nied. Jahreschluß Abends 7 Uhr: Herr Prediger Horn.

Am Neujahrstage.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Heil. Geists-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Miebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferbeder.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Bergan.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Weichte und Abendmahl.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
In Wollsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
Vom 30. Dezember 1896.
Geburten: Fleischermeister Adolf Plausch 1 S. — Tischler Heinrich Nitt 1 T. — Schuhmacher Carl Reimer 1 T. — Arbeiter Anton Räsler 1 S. — Tischler August Hill 1 T.
Sterbefälle: Tischler Rudolf Heppner S. 6 M. — Kassenbote Vinrenz Hennig 1 T. todtgeb. — Wittne Elisabeth Schröder, geb. Ledemanski 77 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Rosette Norwitsky-Tilfit mit dem pract. Zahnarzt Herrn Albert Loewen-Johnson-Thorn. — Frä. Clara Hardt-Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Ernst Hassenstein-Königsberg. — Frä. Helene Prager-Krauswald mit dem pract. Arzt Herrn Dr. med. Gustav Wollermann-Billkallen.
Geboren: Herrn Heinrich Raetzl-Danzig S.
Gestorben: Frau Dorothea Spaltowsky, geb. Jablowsky-Tilfit. — Frau Natalie Göhmann, geb. Tollknecht — Marienwerder. — Frä. Minna Schattschneider-Bromberg. — Lehrerin Frä. Marie Leschewski-Königsberg. — Frau Friederike Janson, geb. Lange-Königsberg. — Lehrermittwe Frau Dorothea Gollnick, geb. Legal-Strasburg. — Domherr Herr Johannes Fepstein-Frauenburg. — Gemeinde-Vorsteher Herr Ferdinand Rückwart-Tollsdorf.

Bürger-Resource.
Freitag, den 1. Januar:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Liederhain.
Donnerstag, den 31. Dezbr. d. J.:
Weihnachts- und Sylvesterfest
mit Geschenkerloosungen etc., wozu die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.
Die Verloosungsgegenstände werden an demselben Tage von 11—2 Uhr Mittags in der Bürger-Resource angenommen.
Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Markthalle.
Zu dem am Donnerstag, den 31. Dezember, (Sylvesterabend) stattfindenden
Familien-Kränzen
verbunden mit Glückgreifen und Plünderung eines prächtig geschmückten Weihnachtsbaumes erlauben wir uns freundlichst einzuladen.
Elbing, im Dezember 1896.
Anfang 8 Uhr. Das Comitee.

Feuerarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei
Gustav Reitzug, Wagenfabrik, Allenstein.

Gewerbehaus.

Freitag, den 1. Januar 1897 (Neujahrstag), und Sonntag, den 3. Januar 1897:
Zwei gr. Militär-Streich-Concerte
vom Trompeter-Corps der III. u. reit. Abth. Feld-Artill.-Regts. Nr. 35
in Uniform.
Vorverkauf bei Herrn Selekmann und im Gewerbehaus.
E. Kühn. M. Schnee.

Bekanntmachung.
Den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für das Jahr 1897 die Herren:
Dr. Bleyer und **Dr. Simon**
als Kassennärzte wiedergewählt sind.
Die ärztliche Behandlung der Kassemitglieder erfolgt in der Weise, daß:
1) Herr **Dr. Bleyer** die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben **A.** bis **K.** einschließt,
2) Herr **Dr. Simon** die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben **L.** bis **Z.** übernimmt.

In Behinderungsfällen vertreten sich die genannten beiden Herren Ärzte gegenseitig.
Die Sprechstunden sind festgesetzt: Vormittags von 8 1/2 bis 10 Uhr Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
Die Arzneien liefert im Jahre 1897 Herr Apotheker **Lehnert, „Rathsapothek“, Schmiedestr. 3.**
Elbing, den 30. Dezember 1896.
Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Gustav Schilling's Restaurant, Spieringstr. 10,
empfiehlt seine angenehme eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.
Außer reichhaltiger Speisekarte bei angemessenen Preisen führe ich fort-dauernd:
Englisch Brunner Böhmisches, Königsberger Schönbüschler, Münchener Spaten.

Jamaica-Rum, feinsten Verschnitt, empfiehlt
Paul Freimuth, Kurze Hinterstrasse 7.

Wohnung
5 Zimmer und Zubehör, zum 1. April 1897 zu vermieten. Näheres Alter Markt 24.

Ein Lehrling
kann von sofort in meine Bäckerei eintreten.
G. Wilhelm, Brückstr. 5.

Öffentliche Versteigerung!
Sonntag, d. 2. Januar 1897,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, Neustädt. Stallstr. 5, im Wege der Zwangsversteigerung
1 neuen Selbstfahrer
sowie zufolge Auftrags:
1 Karriewagen und 2 Satz Betten
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 29. Dezember 1896.
Scheessel, Gerichtsvollzieher.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Less es Jeder, der an den Folgen solcher Leiden leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Gut von 1000 bis 3000 Morgen
in Ost- od. Westpr. mit möglichst großem Wiesenverhältnis z. kaufen ges. Offerten mit Preisangabe, Anzahlung, Hypothek, Inventar, Grundst.-Reinertrag etc. sub **A. 8122** befördert die **Annoucen-Expediton von Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Grundstück od. Gut
m. gr. Torflager bester Qualität, möglichst in Nähe v. Bahn u. Wasserweg, ev. auch Torflager allein zu kaufen gesucht. Off. mit Angabe v. Größe des Gutes, Hypotheken u. geforderter Anzahlung, Mächtigkeit d. Torflagers, Lage, Abgabeverhältnisse, Grundsteuer, Reinertrag, Preis etc. sub **w. 8120** befördert die **Annoucen-Expediton von Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Ein Lehrling
kann von sofort in meine Bäckerei eintreten.
G. Wilhelm, Brückstr. 5.

1 vierarmige Krone
mit Behang
u. 1 elegante Hängelampe
sind billig z. verl. Fischerstr. 19.

Stadttheater Königsberg.
Donnerstag, den 31. Dezember, Abends 6 Uhr. Abschiedsvorstellung der Schliersee: Jägerblut.

Stadttheater Danzig.
Donnerstag, den 31. Dezbr., Nachmittags 3 1/2 Uhr. Bei ermäßigten Preisen: **Schneewittchen und die sieben Zwerge.**
Donnerstag, den 31. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr. Bei ermäßigten Preisen: **Lumpacivagabundus.**
Freitag, den 1. Januar 1897, Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Der Obersteiger.** Operette.
Abends 7 1/2 Uhr: **Lumpenkindel.** Tragikomödie.

Stadt-Theater

Donnerstag, den 31. Dezember: Nachmittags 5 Uhr: **Bei halben Preisen:** Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.

Eulenspiegel
oder **Schabernack über Schabernack.**
Pöffe in 4 Aufzügen von Joh. Neffroy.
Freitag, den 1. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Letzte Kinder-Vorstellung. Eulenspiegel
oder **Schabernack über Schabernack.**
Abends 7 Uhr:

Erstes Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters** (30 Personen).
„s Liefersl von Schliersee.“
Volkstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Hans Neuert.

Im 1. Akt: Großes Duodlibet, gefungen von Haber Terofal. — Im 3. Akt: Duett, gefungen von Anna und Haber Terofal. — Im 4. Akt: Schupplattler, ausgeführt von der ganzen Gesellschaft. — Nach dem 1. Akt: Zitherduett: „Die Schliersee'r“, großes Potpourri, gespielt von Andr. Mehninger und Paul Schell. — Nach dem 3. Akt: Streichzither solo: „s Koblrosler“, gespielt von Andr. Mehninger und Paul Schell.

Sonabend, den 2. Januar: 2. Gastspiel d. Schliersee'r Bauerntheaters **Z'widerwurzen.**
Sonntag, den 3. Januar: Fremdenvorstellung.
3. Gastspiel d. Schliersee'r Bauerntheaters Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Der Prozenbauer.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Für die überaus zahlreich bewiesene herzliche Theilnahme, welche mir aus Anlaß meines Amtsjubiläums zu Theil geworden sind, statte ich hierdurch meinen tiefempfundenen Dank ab.
Haensler.

**Ballschuhe, Filzschuhe,
echt Petersburger Gummischuhe
zu Fabrikpreisen.
Sonntags geschlossen.
C. & P. Völkner,
Alter Markt 10 u. 11.**

Pelz-Baretts
für Damen,
von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt
J. Gehrmann,
Brück- u. Wasserstr.-Ecke.

Eine Wohnung
und Tischlerwerkstatt zu vermieten
Junferstraße 60.

Bekanntmachung.

Nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom 16. März 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und des § 16 des Preussischen Ausführungsgesetzes hierzu vom 12. März 1881 soll alljährlich in der Zeit vom 1.—15. Januar in jeder Stadt- und Landgemeinde und in jedem selbstständigen Gutsbezirk ein Verzeichniß des Bestandes an Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthierern, von welchen nach Vorschrift des Reglements die Versicherungsabgabe zu entrichten ist, aufgenommen werden.
Der Termin für die Aufnahme des Pferdebestandes ist für das Rechnungsjahr 1897/98 auf

Freitag, den 8. Januar 1897, festgesetzt und wird dieselbe durch die Revier-Polizeibeamten bewirkt werden. Die Besitzer von Pferden u. ersuchen wir demgemäß, den betreffenden Beamten den am 8. Januar 1897 vorhandenen Bestand von Pferden u. anzugeben.

Vorübergehend abwesende Pferde sind mit anzunehmen, vorübergehend anwesende Pferde dagegen nicht einzutragen.

Von der Aufnahme sind ausgeschlossen:
a. Thiere, welche der Militärverwaltung oder dem Preussischen Staate resp. dem Deutschen Reich gehören mit Ausnahme der im Privatbesitz der Herren Offiziere und Militär-Beamten befindlichen Pferde,
b. die Pferde der Gendarmarie-Offiziere, Oberwachmeister und Gendarmen, über welche die Kgl. 12. Gendarmarie-Brigade ein besonderes Verzeichniß anfertigt.
Elbing, den 18. Dezember 1896.
**Der Magistrat.
Contag.**

Bekanntmachung.

Ferner haben durch Gaben an die Armenkasse folgende Personen die Neujahrgratulationen abgelöst:
Boehm, Milchmeister, Börendt Edwin, Kaufmann, **Boettcher, Pfarrer, Dr. Bleyer,** prakt. Arzt, **Bury, Pfarrer, Bergau Johannes,** Oberlehrer, **Delion,** Wasserbau-Inspektor, **Dr. Deutscher,** Sanitätsrath, **Fechter Bruno,** Maurermeister, **Hardt M.,** Brauerei-Director, **Hildebrandt, Viehbof, Homann,** Standesbeamter, **Jagner Ludwig,** Kaufmann, **Krüger, Hotel de Berlin, Koch J. H.,** Kaufmann, **Dr. Kroening,** prakt. Arzt, **Müller F.,** Gutsbesitzer, **Kl. Wieland, Mitzlaff, Consul, Neumann Ernst, Rentier, Nau, Fräulein, Noske,** Stadtsekretär, **Oehmke, Fabrikbesitzer, Peters, Commerzienrath, Paltzo H.,** Ingenieur, **v. Roy, Brauereibesitzer, Dr. Salecker,** prakt. Arzt, **Schiefferdecker,** Superintendent, **Stegmann W.,** Dfenfabrikant, **Dr. Witte, Director.**
Elbing, den 30. Dezember 1896.
Die Armen-Direction.

Pubarbeiterinnen
per sofort gesucht
Th. Jacoby.

Am 4. Januar 1897 wegen Inventur-Aufnahme geschlossen.

Deutsche Herren-Moden

Inh.: **J. & H. Levy,** Elbing, Rischstraße 2. **Geschäftshäuser** Fischerstr. 32. **für Herren- und Knaben-Garderoben aller Art.**
31. Dezember 1896 — 31. Januar 1897
Inventur - Ausverkauf
zu Spottpreisen.
Anfertigung nach Maass. — Zwei bewährte Zuschneider.

Total-Ausverkauf.

Das im Wege der Zwangsversteigerung verkaufte Waarenlager der **Geschwister Philipp Nachf.,** bestehend in:
Federn, Spitzen, Rüschen, Bändern, Sammeten, Schleiern, Corsetts, Capotten, Baretts u. Mützen
bringe ich in deren Geschäftslokal,
Heilige Geiſtstraße 20
von Mittwoch ab zu u. unter Taxpreisen zum **Ausverkauf**
und bietet sich namentlich für Modistinnen günstige Gelegenheit zu **billigem Einkauf.**
Paul Rudolph Nachf.



Tiroler Kastanien
5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-Postfädel secunda 2,25 M. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.

Die Speisewirtschaft
Friedrich Wilhelm-Platz Nr. 11/12
1 Treppe, empfiehlt zum Monatswechsel ihren anerkannt kräftigen Abonnements-Mittag- und Abendtisch in und außer dem Hause zu soliden Preisen.
Th. Noël.

A. Bratfisch, Elbing,
14. Schmiedestraße 14.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Grosse Auswahl
in modernen
Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.
Zweite
Weseler Geld-Lotterie
170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.
Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.
Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.
Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**
Hauptgewinne eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000, 40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000, 5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.
Loose I. Klasse za Planpreisen $\frac{1}{4}$ = M. 6,60, $\frac{1}{2}$ = M. 3,30, Porto u. Gewinnliste 30 Pf.
empfehl und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken
Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),
Unter den Linden 3.
Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

Käse. Käse. Käse.
Biefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. M. 65,
Holländer " 54,
ab " Station hier, " freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfd. franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Gute Brodstelle.
Altes, renommirtes, sehr flott gehendes Material, **Schnitt- u. Schank-Geschäft** mit großer guter Kundenschaft in gr. Kirchdorf (2 Kirchen), ca. 3 1/2 Meilen von Stadt geleg., ist Umstände halber zu verk. od. geg. Landwirthschaft z. verkaufen. Off. m. Angabe von Hypotheken und geforderter Anzahlung sub **Z. 8121** beförd. die **Annunc.-Expd. von Haenstein & Vogler A.-G. Königberg i. Pr.**

1 noch im Gebrauch befindlicher **großer eiserner Ofen**
sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Expd. d. Allpr. Ztg.**
4000 Mk.
nebst 5 % Zinsen, hinter 36.000 Mk. auf einen Gutsbesitz von 93 Hektar, bei Stuhm gelegen, sind von sofort zu cediren. Offerten erbeten an **J. Heinrichs, Marienburg.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.
Parfümerie
Richard Wiebe
Heilige Geiſtstr. 34.
Extrahs, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

1 ältere, tüchtige, gewandte **Verkäuferin**
wird bei hohem Gehalt p. sofort oder später zu engagiren gesucht. Zu erfragen in der **Expd. d. Allpr. Ztg.**

Ruhige Wohnung
zum 1. April k. Js. (3 Stuben, Zubehör, Wasserleitung, helle Küche) wird gesucht von alten Ebeleuten. Gef. Anmelde. erb. unter **N. 37** an die **Expd. d. Ztg.**

Herm. Fischer,
Kunstmaler u. Photograph.
Elbing,
Friedrichstraße 4.

Neujahrs-Karten
in einfacher und eleganter Ausstattung empfiehlt
H. Gaartz' Buchdruckerei
Spieringstr. 13.
Hierzu eine Beilage.

Der Bierzehnte.

Sylvester-Humorstele von P. Graben.
Nachdruck verboten.

"Nichtwürdige Geschichte das!" Also grimme Bemerkungen ausstosend, schickte sich der Studiosus Kurt Röbler an, die Treppe zur Wohnung seiner Tante, der alten Geheimrätin, langsam wieder hinaufzuklimmen, die er vor reichlich einer Stunde hinabgestiegen war, um den unumgänglich nötigen vierzehnten Mann zu finden. Tante Aurelie war nämlich in gewissen Dingen ungemein abergläubisch, und so hätte sie sich, als heute Abend noch im letzten Augenblick eine Abgabe zur Sylvestergesellschaft gekommen war, lieber als "krank" ins Bett gelegt und alle Geladenen wieder nach Haus gehen lassen, als daß sie zu Dreizehn am Tisch gefessen hätte. Doch da war ihr, wie ein Ketten in der Not, der gute Ruffe gekommen, schon eine Stunde früher als er geladen war, um, wie er sagte, der lieben Tante noch ein wenig zur Hand zu sein. Als er ihren Kummer hörte, versprach er sofort Hilfe; er wollte einen seiner Kommilitonen, die sich in der Nähe zu einer Punschbombe verabredet hatten, eilends "herbeischleusen", wie er sich auszudrücken beliebte. Die Tante war gerührt über diese Hilfsbereitschaft und drückte dem guten Jungen ein Zwanzigmarksstück in die Hand, um die Droschke und etwaige sonstige Unkosten dieser Expedition zu bezahlen. Kurt hatte — unter lässlicher Erparnis des Behaltens — die verabredete Kneipe in der Nähe Spornkreuzes aufgesucht, dort aber zu seinem herben Kummer die Freunde nicht vorgefunden. Ohne Verfinnen war er zu den Wohnungen einiger davon gellt, fand sie aber leer und die "Hauspöhlchen" vulgo Wirtshäuser wußten natürlich nicht, in welchem Strudel des Berliner Vergnügens die rüstigen Schwimmer sich diesen Abend zu stützen gedacht hatten. Inzwischen war die neunte Stunde bald veronnen und die Gäste mußten bei der Geheimrätin jeden Augenblick eintreffen. Tief "gefinkt" war der arme Studiosus unter solchen Umständen deren Bebauung zugegriffen. Am ganz offen zu sein, es war nicht allein das Mitgefühl mit der armen Tante, er hatte auch ein kleines persönliches Interesse bei der Sache. Es war nämlich morgen, zum neuen Jahr bei ihm mit idyllischer Sicherheit eine stattliche Anzahl unbarmerger "Tretplättchen" als Gratulanten zu erwarten, die ihm sicherlich nicht eher von der "Bude" gehen würden, ehe er nicht ihre Forderungen aus dem schuldenden Jahr befriedigt hätte. Und da war es nun seine Absicht gewesen, die stets hilfsbereite Tante um ein unbedingtes Darlehen von einigen hundert Mark auf unbestimmte Zeit anzusprechen. Darum hatte er sich auch schon so frühzeitig bei der alten Dame eingefunden. Nun war dieser fatale Zwischenfall gekommen, und was sollte nun aus seiner Finanzoperation werden, wenn die verunglückte Sylvestergesellschaft die Tante um ihre gute Laune gebracht hätte?

Während er mit diesen trüblichen Gedanken langsam, um noch eine Geneserfrist zu gewinnen, die Treppe im Hause der Tante hinaufstieg, klangen eilige Tritte hinter ihm und ein Herr kam herauf. Es war ein elegant, nach der neuesten englischen Mode gekleideter junger Mann, im Cylinder und mit weißer Kravatte; ein feck ausgebüttelter Schnurrbart vervollständigte den "schneidigen" Eindruck der Erscheinung. Jetzt war der Fremde heraufgekommen und wollte an Kurt vorüber, als er plötzlich mit freundschaftlichem Wackeln und elegantem Schwung des Arms — dem Ellenbogen chio gekrümmt — den Hut zog und ein: "Gehorsamster Diener, Herr Doktor!" hören ließ. Kurt sah den

Fremden einen Augenblick verwundert an, im nächsten Moment erkannte er jenen. Wahrhaftig es war ja Fritz, der ehemalige Kellner auf der Couleur-Kneipe, der hübsche forsche Kerl, mit dem er und die Kommilitonen manchen Spaß gehabt, denn Fritz verfügte über einen ungewöhnlichen Mutterwitz und eine echt Berlinerische Beredsamkeit. Der Studiosus erwiderte den Gruß also freundlich und fragte den einstmaligen Bekannten, was ihn denn hieher führe. Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß dieser seit längerer Zeit schon als Lohnkellner herbertre, infolge seines einnehmenden Aeußeren eine sehr feine Kundenchaft habe und heute zu der Geheimrätin bestellt sei. Während Kurt über dieses seltsame Zusammenstoßen noch ganz verwundert den anderen anstarrte, durchzudachte ihn plötzlich ein Gedanke. Der Fritz sah so elegant und vornehm aus und wußte auch sich so gebildet auszudrücken, daß man ihn sehr wohl für einen Angehörigen der guten Kreise halten konnte, umso mehr, als er, dank seiner langjährigen Profls auf der Couleur-Kneipe, speziell die akademischen Umgangsformen völlig beherrschte. Er mußte einfach die Rolle des gesuchten Kommilitonen und des vierzehnten Gasten noch ganz übernehmen. Ja wahrhaftig, das war die Rettung aus aller Not!

Rasch entschlossen nahm er Fritz beim Arm und theilte ihm alles mit. Es bedurfte keines allzu langen Zuredens. Der tolle Streich reizte den unternehmungslustigen Serbientenschwinger der schon früher den Herrn Studenten als geschickter Helfershelfer bei manch üppigem "Miß" gebient hatte. Und alle Bedenken waren schließlich beiseite, als Kurt ihm die von der Tante erhaltene Doppelkrone in die Hand gedrückt hatte; er versprach, die Rolle des Kandidaten der Medizin, Max Neumann, zu übernehmen und "tadellos" durchzuführen.

Es ging in der That alles großartig; der Pseudoneumann bewegte sich mit einer solchen Sicherheit, ja edlen Dreistigkeit auf dem Parkett der Geheimrätin, als ob das seine alltägliche Beschäftigung sei. Fritz schenkte während der Ausübung seines neuen Berufs mit Erfolg gesellschaftliche Studien gemacht zu haben. Er küßte der Hausfrau bei der Vorstellung unter tiefer Verehrung die Hand und war "entzückt über die reizende Aufnahme", er klappte beim Verbeugen stets mit den Händen wie ein Lieutenant, er wußte den jungen Damen in der Gesellschaft schmachtende Blicke und süße Redensarten zu widmen, so daß Kurt wiederholt "einmal platt" war. Die Tante hatte ihm im Vorübergehen einmal zugerufen, daß sein Freund ein sehr angenehmer junger Mensch zu sein schiene. Der Ruffe war über dieses guten Eindruck seines Schützlings, das glückliche Gelingen seines tollen Streiches und die sichere Aussicht auf einen Erfolg seiner Finanzoperation in die allergrößte Laune verlegt worden. Zwei noch anwesende jüngere Herren, zwei Reiterbare, waren allerdings weniger entzückt von dem Freunde, den der Ruffe der Wirtshaus mitgebracht hatte; sie ärgerten sich über die "habenebüchene Unverschämtheit", mit der dieser Kerl den jungen Damen Elogen machte und sie so ungeniert beständig in Anspruch nahm, daß sie selbst gar nicht zur Entfaltung ihrer gesellschaftlichen Talente kamen.

Während man sich in der nun längst vollständigen Gesellschaft so unterhielt, war die Gastgeberin in neuer höchster Verlegenheit. Ihre Gäste waren nun zwar erschienen, aber die wichtigste Person des Abends war ausgeblieben — nämlich der bestellte Lohnkellner. Verzweifelt klagte die arme Geheimrätin dem Ruffen, den sie ins Speisezimmer gewinkt hatte, ihr Leid. Aber auch dieser vielgewandte Berater wußte diesmal nicht zu helfen — nur zu natürlich! Es war

bereits halb zehn durch, das Essen verbrannte bald auf dem Herde, — was halb's also, man mußte sich so behelfen. Die Wirtshaus trat also in den Salon und bat die Herrschaften zu Tisch, indem sie ihnen zugleich ihr Mißgeschick mit dem pflichtbergeffenen Lohnkellner klagte. "Un glaublicher Kerl, nicht meine Gnädigste?" niefelte der cad. med. Neumann seiner niedlichen Tischdame zu, als er sie zur Tafel führte. "Ja, diese Leute arbeiten heutzutage nur noch, wenn es ihnen paßt."

Trotz dieser kleinen Malheurs war doch die Stimmung in der Gesellschaft bald ganz ausgeglichen. Die Unterhaltung schwitzte lustig, die Gläser klangen häufig zusammen und aus den blitzenden Augen glänzte die Freude.

Der ausgelassene an der ganzen Tafelrunde war unstreitig Herr Neumann. Er hatte sich allerdings sehr gründlich mit den Kellnerbüchern der Geheimrätin bekannt gemacht, und der edle Trant hatte seine ohnehin sehr geläufige Zunge zu einer bedentlichen Vertreibungsleistung gefestigt. Verschiedene der älteren Damen hatten denn bereits auch den "vorlauten Schwadronneur", wie sie sich leise zutuschelten, — mit unerkennbarer Mißbilligung angesehen, die sie noch durch ein gelegentliches scharfes Räuspfern accentuieren. Indessen prallte das alles an Herrn Neumanns ausgezeichneter rofiger Stimmung ab, der schon wiederholt über den Tisch hinweg erklärt hatte, daß er "sich tadellos amüsiere und in famoler Laune sei". Seiner hübschen Tischnachbarin hatte der redigewandte, flotte Studio anfangs ausnehmend gefallen. Selbst der alten Dame zur Linken, einer berühmten Koffeischlachtenkerin, nötigte er in der ersten Stunde unbedingten Respekt ab, da es sich "ganz allerlei mit ihm klatschen läßt". Fritz hatte nämlich in all den Familien, wo er serviert hatte, sich sorgfältig über deren persönliche Angelegenheiten von Interesse unterrichtet, eine Umficht, die sich jetzt trefflich lohnte. So ging denn alles aus beste, bis er in seiner "molligen Laune" das Glas zu oft an seine Lippen gedrückt hatte und nun allmählich der Bad der äußeren Bildung abzuplastern begann, den er seinem Weilen aufgetragen hatte. Mit berechtigter Sorge sah Kurt diesem bedentlichen Profls zu, bei dem schließlich der wahre Kern seines "Freundes Neumann" in fürchterlicher Weise zu Tage kommen konnte. Indessen ein göttliches Geschick wandte das Schreckliche ab. Die Tafel wurde nämlich bald von der Geheimrätin aufgehoben und man verteilte sich wieder in zwanglosen Gruppen im Salon. Kurt benutzte diese Gelegenheit, um den rebelligen Mitverschworenen absetz zu geben, ihm tüchtig den Wasch zu blauen wegen seiner Unmäßigkeit, die sie beide in Gefahr gebracht habe, und ihm streng einzuschärfen, sich fortan möglichst schwelgisch zu verhalten. Fritz versprach unter einem Wortschwall von Verubigungen, sein bestes zu thun und ließ sich dann willig in eine Ecke führen, wo er sich mit einer Cigarette in der Gesellschaft eines ungeschicklichen, weit ziemlich schwerhörigen alten Herrn amüsierte sollte. Kurt schaute unterdessen nach einer Gelegenheit aus, die Tante in einem abgelegenen Winkel zu "stellen", um ihr das Zahlungsversprechen abzuschnemeln. Er mußte die Sache pressieren. Lange konnte er den unsicheren Kantonisten, den Fritz, doch nicht mehr in der Gesellschaft lassen, ohne daß er Unheil anrichtete. Sobald daher seine Finanzoperation gelüht und das neue Jahr mit dem üblichen Glas Sekt willkommen eingehoben worden wäre, wollte er mit dem "Freunde" sich höllisch empfehlen.

Während der vorrichtige Ruffe des Hauses sich zur Erreichung seines lödenden Zieles also in der Nähe

der Tante im Zimmer der Damen unruhig herum drückte, wurde Freund Neumann doch die Zeit im stumpfsinnigen tête-à-tête etwas zu lang. Er hatte zudem gehört, daß im Wohnzimmer ein fähiger Pichorr aufgestellt worden sei — kurzum, er verabschiedete sich plötzlich freundlich von dem alten Herrn und spazierte nach der leuchtenden Ecke hinüber, wo er in der That die Bierquelle vorfand, an der eine ansehnliche Kuchensee in weißer Schürze gerade mit dem Einschenken beschäftigt war. "Ach, Fräulein, verpassen Sie mir doch auch einen Flacon!" rief er mit jovialer Herabblaffung im Burchenton der Schänkin zu. Diese blickte beim Klang seiner näselnden Stimme auf und ließ beinahe vor Schrecken das Tablett mit den Gläsern fallen.

"Totte doch nee! Herr Wende, wo kommen Sie denn oft einmal hier einjuchnet? Die Madam hat den ganzen Abend off Ihnen jeluert!" Fritz fuhr zusammen, als ob er auf eine Schlange getreten hätte. Wahrhaftig, das Frauenzimmer kannte ihn; gewiß hatte sie früher bei einer Familie gebient, wo er serviert hatte. Eine verdamnte Geschichte! Doch pah — hier bleib es einfach, sich dreht herauslügen. Und so nahm er denn die unverschämteste und hochmütigste Miene an, über die er verfügte, und sagte: "Sie find wohl nicht ganz bei sich, meine Beste! Der Zindel ist Ihr Herr Wende; ich habe nicht die Ehre, in Ihren Kreisen bekannt zu sein." Und verächtlich die Schulter zuckend, wollte er rasch aus dem Zimmer gehen. Aber die resolute Dame der Küche, in ihrem Stolge tödlich verlegt, gab sich nicht damit zufrieden. In ihrer Erregung trat sie dicht an ihn heran und brach mit ziemlich weit vernehmbarer Stimme los:

"Na nu wird's Dag! So 'ne Unverschämtheit is mir doch noch nich vorjekommen. Friz sind Se uff einmal nich mehr der Lohnkellner Wende, und wollen 'nen Feschmollen machen um mich nich mehr kennen. Nee, Jungelien, marlien Se den wilden Mann, wo Se wollen, aber bei mir haben Se damit keen Klud!"

Fritz wurde bei dieser heftigen Apostrophe, die man ja im Nebenzimmer hören mußte, abwechselnd brühjedebeit und eiskalt. Angstvoll spähte er nach einem Ausgang, um sich schleunigst unbemerkt zu empfehlen. Aber es war zu spät. Schon war im Nebenraum der Hornbruch der redlichen Köchin vernommen worden, und Alles war, ganz erstaunt über dieses unerhörte laute Betragen, in der Unterhaltung verstimmt. Am stärksten wirkte jedoch die laute Scene auf eine leise Unterhaltung, die abseits von der Gesellschaft im palmenverkleideten Erker von einer Dame und einem Herrn geführt wurde. Es waren Tante Aurelie und Kurt, die dort im tête-à-tête saßen. Es war dem erfindungsreichen Ruffen nämlich endlich gelungen, unter dem Vorwande einer wirtshauslichen Frage die Geheimrätin bei Seite zu nehmen, und nach einigen Bemerkungen, in denen er sein hohes Interesse für die richtige Zusammensetzung der um Mitternacht zu servierenden Punschbombe bekundet hatte, war er — ganz belläufig — zur Erwähnung einiger notwendiger Ausgaben gekommen, die er morgen machen müsse. Damit war die Sache im rechten Geleite und mildete sich nunnmehr programmmäßig ab. Erst die üblichen Vorwürfe auf der einen und erschütterliche Neue auf der andern Seite, dann eine Reihe eindringlicher Ermahnungen hier und Wisprechen der Besserung dort, schließlich die Frage: "Na, wie viel ist es denn diesmal wieder?" Hierauf die verschämte Antwort, nunnmehr erneute Vorwürfe über die Höhe der Summe, die in stummer Zerknirschung hingenommen wurden, und endlich, endlich die Zusicherung: "Na, es ist gut! Hol Dir morgen früh das Geld!" Da, gerade wie dieses erlösende Wort fi.!, erhob sich

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

17)

Ja, froh und glücklich, wieder mit ihm zusammen zu sein, allein mit ihm unter freiem Himmel und fern von neidischen, eiferfüchtigen Augen, die sie mißtrauisch verfolgten und falsch beurteilten. Lucie athmete in wahrhafter Erleichterung auf, als sie daran dachte, wie weit sie jetzt von Berlin, von Gräfin Luckner und von ihrem eigenen Gemahl entfernt wäre!

Wenigstens würde sie noch einige Tage der Freiheit vor sich zu haben, einige Tage, die nicht ganz so düster und trübe wären, wie ihr sonstiges Leben. Sie würde Richard zuweilen sehen — das könnte doch gewiß nichts schaden — er war ihr alter, treuer Freund — und als sie dies dachte, erröthete sie vor Freude beinahe ebenso lieblich, wie in den Tagen ihrer glücklichsten Mädchenzeit.

"Richard, ich werde Dich bald wiedersehen," sagte sie leise, ehe sie sich trennten.

"Morgen?" fragte er eifrig.

"Ja, morgen — nun ich endlich wieder einmal auf dem Lande bin, will ich auch etwas frische Luft genießen — ich bedarf derselben sehr — Berlin war mir schon ganz unerträglich!"

"Es freut mich, daß meine Seejungfer zu Schäden kam und in den Hafen zurück mußte," sagte Richard kurz.

Die "Seejungfer" war Richards neue Yacht, und ihre Mängel waren ihm jetzt eine Quelle der höchsten Freude.

"Wenn ich sie, so lange Du noch hier bist, wieder in Ordnung bekomme, willst Du dann eines Tages mit Bertha eine kleine Fahrt auf ihr machen, Lucie — nur ein paar Stunden an der Küste entlang?"

"O, Richard! Das wäre zu entzückend!"

Richard lächelte und Lucie lächelte, und Beide vergaßen für den Augenblick ganz Herrn von Garling und die schwere Kette, welche Lucie an denselben band.

"Ja, ich brauche frische Luft und Erholung nach den vielen Gesellschaften in Berlin," sagte sie nochmals zu sich selber, als Richard sich von ihr getrennt hatte und sie durch den Langfeld'schen Garten

beinahe laufend auf das Haus zuelte, in dessen Thür Bertha ihr entgegen kam und sie erstaunt mit der Frage begrüßte:

"Aber wo bist Du denn so lange geblieben, Lucie? Ich fang schon an, mich Deinetwegen ernstlich zu ängstigen."

"Komm hier herein," antwortete Lucie hastig und zog ihre Schwester in ein leeres Zimmer des Erdgeschosses. "Bertha, rathe einmal, wen ich gesehen habe? Richard von Münster!"

"Richard von Münster! Ich dachte, er wäre auf der Fahrt nach Amerika?"

"Das dachte ich auch; aber seine neue Yacht war nicht ganz seetüchtig und bedurfte verschiedener Reparaturen, und so kehrte er denn um und lief gestern Abend im Hafen von Tönning ein — ist es nicht wunderbar?"

"Ja," sagte Bertha langsam. "Erzähle Mama nichts davon, daß Du ihn gesehen hast; es könnte sie aufregen, weißt Du, und sie hat schon nach Dir gefragt."

So ging denn Lucie an das Bett ihrer Mutter mit einer ihr ganz fremd gewordenen Freudigkeit und Aufregung in ihrem Herzen, welche ihren lieblichen Zügen neue Schönheit verlieh und von ihrer kranken Mutter sofort bemerkt wurde.

"Wie wohl Du aussehst, mein liebes Kind!" sagte sie. "Die Seelust bekommt Dir offenbar vorzüglich."

Lucie beugte sich zu der Kranken nieder und küßte sie zärtlich.

"Ich wollte, sie hätte Dich auch erst wieder ganz wohl gemacht, Mama."

"O, ich werde bald wieder gesund sein. Glaubst Du übrigens, liebes Kind, daß Dein Gemahl etwas dagegen haben würde, wenn ich mit Dir zusammen zu einem längeren Besuch nach Berlin zurückkehrte? Weißt Du, ich möchte Dich in Deinem eigenen Hause besuchen, Lucie, und dann wünschte ich auch einen berühmten Arzt in Berlin zu konsultieren, denn ich möchte so schnell wie möglich wieder gesund werden — es ist schrecklich langweilig, hier so im Bett liegen zu müssen. Glaubst Du, daß wir nächste Woche reisen können?"

"Nächste Woche?" wiederholte Lucie erschrocken.

"Glaubst Du, daß Du nächste Woche schon zu reisen im Stande sein wirst, Mama?"

"O ja, das glaube ich sicher, mein liebes Kind,"

antwortete Frau von König hoffnungsvoll, "Du denkst doch nicht, daß Dein Gemahl irgendetwas Einwendungen gegen meinen Besuch erheben wird?"

"Ich glaube nicht," stammelte Lucie; "aber Du weißt ja, Mama, er ist sehr launenhaft."

"Alle Männer sind mehr oder weniger launenhaft. Vermuthlich ist es Deinem Herrn Gemahl auch Bedürfnis, daß man ihm geschickt schmeichelt, und er soll mich ganz bereit finden, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Wenn ich nur erst zwei Tage in seinem Hause gewesen bin, wird er mich für das wahre Muster einer Schwiegermutter halten!" Und Frau von König lachte leise.

Aber ein innerer Schauer durchbebt dabei ihre Tochter — der Name ihres Gatten erfüllte sie mit Entsetzen und der Gedanke, unter sein Dach zurückkehren zu sollen, ließ ihr Blut fast zu Eis erstarren.

"Nun, wenigstens bleiben mir noch einige Tage," dachte sie jedoch im nächsten Augenblick, "die kann mir Niemand rauben — einige Tage noch in Richards Gesellschaft."

Diese wenigen Tage kamen und gingen nur zu schnell. Die beiden Liebenden trafen einander an dem einsamen Strande und saßen beieinander auf einem trockenen Felsblock und blickten träumerisch hinaus auf die Wogen des Meeres. Sie sprachen nur sehr wenig während ihres Zusammenseins, und sicherlich fiel dabei kein Wort von Liebe von ihren Lippen, dessen es freilich zwischen ihnen auch nicht bedurfte. Sie waren Beide der Ueberzeugung, daß das Glück ihres Lebens hoffnungslos zerstört wäre, daß jener fürchterliche Sturm, der damals verheerend über diese Küste dahingebraust war, für sie Beide eine Spur zurückgelassen hatte, deren Schmerz ihnen kaum noch erträglich dünkte. Eines Tages sprachen sie davon, und Lucie zeigte Richard genau die Stelle, wo sie damals die Flasche mit seinem Abschiedszettel gefunden, der ihr beinahe das Herz gebrochen.

"Es wäre besser für mich gewesen, wenn ich damals wirklich ertrunken wäre," sagte Richard mit plötzlicher Bitterkeit.

Er lag zu ihren Füßen auf dem Sande, und Lucie saß auf einem großen Steinblock. Es war ein sonnenheller Tag — der Himmel von ungetrübttem Blau, und die Luft frisch und erquickend — die weißen Seemöven schossen über das Wasser

dahin und in der Ferne glitt ein Schiff mit geblähten weißen Segeln langsam durch die Fluth. Dies Alles bot ein Bild des tiefsten Friedens; aber das Herz des jungen Mannes war unheilbar wund und in leidenschaftlicher Erregung. Unablässig marterte ihn der Gedanke: Weshalb war dies Alles so gekommen? Weshalb hatte er sie verloren — seine Liebe — das Mädchen, welches ihm schon in seinen Knabenjahren ebenso theuer gewesen wie später, nachdem er zum Manne herangereift? Und sie schien ihm jetzt schöner, entzückender, begehrenswerther als je zuvor — diese liebliche, blonde junge Frau, deren braune Augen voll Trauer und unerfüllten Sehns in die Ferne hinausblickten.

"Ja, es war ein hartes Schicksal," flüsterte sie jetzt, und ihr Blick ruhte noch immer unverwandt auf dem Meere.

"Hart!" wiederholte er, sprang dabei in heftiger Ungebuld auf und ergriff leidenschaftlich beide Hände Luciens. "Soll ich Dir sagen, wie hart es für mich war?"

"Armer Richard!" hauchte sie leise, kaum vernehmbar.

Einige Minuten lang schwiegen sie dann Beide. Die Wellen brachen sich leise am Strande; das Schiff mit den weißen Segeln entfernte sich weiter und weiter, bis es ganz verschwunden war, und sie Beide standen Hand in Hand stumm da, und Richard wagte es nicht, die Worte auszusprechen, die sich ihm auf die Lippen drängten.

Blötzlich ließen sie sich erschreckt los und traten etwas auseinander, denn in der Ferne sahen sie Berthas schlank Gestalt hastig auf sie zuilen.

"Lucie," rief sie dieselbe, sobald sie sie erreicht hatte, "komm' sofort nach Hause — ich wurde geschickt, um Dich zu suchen — Mama ist bedenklich kränker geworden."

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Eine schwere Versuchung.

Die verhängnisvolle Kriß, welche die Aerzte gefürchtet hatten, war eingetreten, und Frau von König lag noch immer heiter lächelnd auf ihrem Lager, obgleich die Stunden ihres Lebens gezählt waren. Ihrem Gatten hatten die Aerzte das nahe Ende nicht verschwiegen; aber Niemand wagte es, der sterbenden Frau ein Wort davon zu sagen. Lucien und Bertha ersahen dies so schrecklich, daß

im Zimmer der Särm, erscholl laut das Schreie...
Raum hatte Kurt den Mitbewohnern in dieser Situation erkannt, da sagte ihm eine bange Ahnung...

Während die Beheimrätin und ihre Gäste noch ganz verständnislos sich und die Sprecherin anstarrten...
Mit dieser Anrede zog Fritz die Augen aller auf den armen Studio hin...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...
Als die Beheimrätin sah, daß ihre Gäste die Sache so gut aufnahmen, war auch sie zum Verzeihen geneigt...

unter denen er sich noch bis vor einer Minute selbst befunden hatte...
Herr Neumann!

Von Nah und Fern.

* Ein neues Bild nach Intentionen des Kaisers ist nach einer Buchhändlermittlung...
Der Maler ist diesmal nicht Professor Knackfuß...

* Eine Schöpfung des Prinzen von Wales. Man schreibt dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus London...
Der englische Thronfolger, dessen Erfindungskunst einige Jahre ruhte...

* Der Roman der Prinzessin Chimay. Aus Budapest berichtet man vom 21. Dezbr.: Die Affäre der Prinzessin Chimay, welche, wie gemeldet, mit einem Zigeunerprimaus aus Brüssel entflohen ist...
Die Affäre der Prinzessin Chimay, welche, wie gemeldet, mit einem Zigeunerprimaus aus Brüssel entflohen ist...

Mutter kaum einen Augenblick verlassen, und dort sah sie auch, als sie diesen letzten Brief ihres Gatten las...
Kampfhaft drückte sie den Brief zu einem formlosen Klumpen zusammen und erhob sich...

„D, sprich doch nicht so entmutigend,“ antwortete die arme Frau...
„D, Mama! Mama!“ rief Lucie, in Thränen ausbrechend...

„D, Mama! Mama!“ rief Lucie, in Thränen ausbrechend...
„Die Ärzte denken, daß es schlimmer mit Dir steht; die Ärzte denken...“

„D, Mama! Mama!“ rief Lucie, in Thränen ausbrechend...
„Die Ärzte denken, daß es schlimmer mit Dir steht; die Ärzte denken...“

kam ich nach Kaniza zu einer Zigeunerkapelle...
England und Frankreich. Im Jahre 1893 trat ich an die Spitze einer eigenen Zigeunerkapelle...

* Fahrzeit der „Ocean-Windhunde“. Wie aus einer sachmännlichen Zusammenstellung aus während der letzten zehn Jahre zwischen Queenscliff und Sandy Hook gemachten Recordfahrten hervorgeht...
Sandy Hook gemachten Recordfahrten hervorgeht...

„Hilf Du es, Richard?“
Der junge Mann erschrak heftig, als er ihre Stimme hörte und erkannte.
„Lucie!“

„Ja, ich konnte es nicht ertragen, noch länger im Hause zu bleiben...“
„Ich habe auf das tiefste mit Euch Allen empfunden.“

„Ich habe auf das tiefste mit Euch Allen empfunden.“
„Ich wußte, daß Du mit uns trauern würdest.“

„Ich wußte, daß Du mit uns trauern würdest.“
„Richard, weißt Du, wer morgen kommt?“

„Richard, weißt Du, wer morgen kommt?“
Die letzten Worte wurden kaum hörbar geflüstert, und Richard biß sich auf die Unterlippe...

treten. In der That erblickten noch fortwährend neue Kessel- und Maschinenconstruktionen das Licht der Welt...
nach Verkauf eines weiteren Jahrshefts eine abermalige nennenswerthe Herabminderung der Fahrzeit...

Aus den Provinzen.

Danzig, 29. Dez. Unser junges bakteriologisches Institut hat einen schweren Verlust zu beklagen...
Gestern Mittag starb nämlich am Herz-Kreislaufler Herr Dr. R. V. S. als die Cholera 1893 unsere Provinz bedrohte...

Aus dem Kreise Marienburg, 28. Dez. Durch Spielen mit einer Schießwaffe fand der im Schulpflichtigen Alter stehende Sohn des Arbeiters A. in Wärsch bei Neumünsterberg am ersten Weihnachtstertage, als er mit anderen Kindern...
Vormittags sich auf dem Elbe vergnügte, den Tod.

Thorn, 29. Dez. In unserem Sicherheits-hafen wurde bisher für das Ueberwintern der Wasserfahrzeuge ein einheimlicher See erhoben ohne Rücksicht auf die Größe derselben...
Die Dauer des Aufenthalts im Hafen. Von der Strombauverwaltung wird hierin eine Aenderung geplant...

Insterburg, 29. Dez. Einen nicht geringen Schreck bekam am Morgen des 2. Feiertages eine hiesige Schänkerin, welche in allzu reichlicher Weise den 1. Feiertag bei schäumenden Potalen gefeiert hatte...
Die Schänkerin, welche in allzu reichlicher Weise den 1. Feiertag bei schäumenden Potalen gefeiert hatte...

ihre Vater schließlich mit bebenden Lippen sich bemühte, die Sterbende über ihren Zustand aufzuklären...
„D, sprich doch nicht so entmutigend,“ antwortete die arme Frau...
„D, Mama! Mama!“ rief Lucie, in Thränen ausbrechend...

Mutter kaum einen Augenblick verlassen, und dort sah sie auch, als sie diesen letzten Brief ihres Gatten las...
Kampfhaft drückte sie den Brief zu einem formlosen Klumpen zusammen und erhob sich...
„D, sprich doch nicht so entmutigend,“ antwortete die arme Frau...
„D, Mama! Mama!“ rief Lucie, in Thränen ausbrechend...

immer. Dann kam durch das Düstere eine Gestalt auf sie zu und sie erkannte Richard von Münster, der während der letzten drei Tage wie ein rastloser Geist unablässig von Lehdorf nach Langfeld und wieder zurück und im Freien umhergewandert war...
„Hilf Du es, Richard?“
Der junge Mann erschrak heftig, als er ihre Stimme hörte und erkannte.
„Lucie!“

Gutshause von Langfeld zurück, und dann reichte Lucie ihm ihre Hand und sagte mit inniger, tief bewegter Stimme:
„Gute Nacht, Richard. Gott segne Dich!“ Und dann küßte sie ihn.
„Gute Nacht, Lucie.“ Und so schieden sie von einander, und Richard kehrte wieder nach dem Strande zurück...
Zweiundzwanzigstes Kapitel.
Abschiedsworte.
Das Leichenbegängnis sollte am folgenden Tage um zwei Uhr Nachmittags stattfinden...